

Martin Radermacher

# **Materialität und Metapher**

**Ein Zwischenstand zur Diskussion im SFB 1475 „Metaphern  
der Religion“**

***Metaphor Papers*** is a Working Paper Series by the Collaborative Research Center 1475 “Metaphors of Religion”. In the *Metaphor Papers*, the CRC documents preliminary findings, work-in-progress and ongoing debates and makes them available for discussion.

Please cite as:

Martin Radermacher. “Materialität und Metapher. Ein Zwischenstand zur Diskussion im SFB 1475 „Metaphern der Religion“.” *Metaphor Papers* 4 (2023). <https://doi.org/10.46586/mp.283>.

© Martin Radermacher.

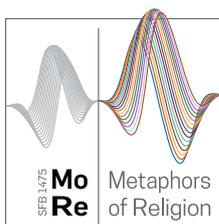
All *Metaphor Papers* are published under the Open Access CC-BY 4.0 International license: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

ISSN 2942-0849

Ruhr-Universität Bochum / Karlsruher Institut für Technologie  
Collaborative Research Center 1475 “Metaphors of Religion”

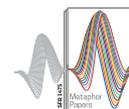
<https://sfb1475.ruhr-uni-bochum.de>  
<https://omp.ub.rub.de/index.php/metaphorpapers>

The CRC “Metaphors of Religion” is funded by the Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG; German Research Foundation) – SFB 1475 – Project ID 441126958.



Funded by

**DFG** Deutsche  
Forschungsgemeinschaft  
German Research Foundation



# Materialität und Metapher

## Ein Zwischenstand zur Diskussion im SFB 1475 „Metaphern der Religion“

Martin Radermacher 

**ABSTRACT** Der Beitrag fasst den aktuellen Diskussionsstand in der explorativen Arbeitsgruppe „Materialität und Metapher“ im SFB 1475 „Metaphern der Religion“ zusammen und fokussiert dabei auf konzeptionelle und methodologische Fragen, die anhand eines nicht-textlichen Protokolls illustriert werden. Es handelt sich um ein Arbeitspapier, das einige offene Fragen thematisiert, ohne bereits vollständige Antworten darauf geben zu können. Stattdessen sollen die konzeptionellen und methodologischen Herausforderungen benannt werden, um die weitere Diskussion zu erleichtern. Das Kernargument ist dabei, dass auch nicht-textlich verfasste Kommunikation Metaphern beinhalten kann, die man in einem methodisch kontrollierten Verfahren identifizieren und untersuchen kann.

**KEYWORDS** Material turn, materielle Kultur, Metaphernanalyse, Methodologie

### Einleitung

Seit einigen Jahrzehnten sind neben der textlichen Dimension des Religiösen auch die materielle und wahrnehmungsbezogene Dimension in den Fokus der Forschung gerückt und werden unter den Stichworten ‚material religion‘ (z.B. [Houtman und Meyer 2012](#)) oder ‚Religionsästhetik‘ (z.B. [Mohn 2004](#)) diskutiert (für die *material culture studies* siehe auch [Gaskell und Carter 2020](#)). Auch wenn wir uns in der ersten Phase des Sonderforschungsbereichs (SFB) 1475 „Metaphern der Religion“ auf Texte konzentrieren, nimmt der Forschungsverbund diese Diskussion auf, indem in explorativen Studien erprobt wird, wie nicht-textliche Daten—etwa Bilder, Reliefs, Statuen und andere Artefakte, Gebäude und räumliche Arrangements—im Sinne der Fragestellungen des SFB metaphorologisch analysiert werden können. Auf diese Weise kommt neben der Verbalprache auch die Sprache der Bilder, die Sprache der Objekte sowie Körpersprache in den Blick, die ebenfalls als immanente Mittel zur Darstellung von Transzendenz fungieren können (einen ähnlichen Ansatz schlägt bereits [Forceville 2016](#) vor). Die

[1]

Konzeptualisierung und Annotation von Metaphern ist für Materialität nicht ausgebildet—und genau hier setzt das Vorhaben der explorativen SFB-Gruppe „Materialität und Metapher“ („Materiality and Metaphor“, kurz: M&M's) an.<sup>1</sup>

Dieser Beitrag versteht sich in erster Linie als Zwischenstand in einer methodologischen und theoretischen Diskussion über die Frage, ob und wie Metaphern in nicht-textlichen Medien auftreten und untersucht werden können. Die angeführten Beispiele stammen aus unterschiedlichen historischen und regionalen Zusammenhängen, aber überwiegend aus dem Bereich christlicher Traditionen (was schlicht dem Forschungsschwerpunkt des Autors geschuldet ist). Für die Metaphern-Analyse im Allgemeinen ist diese Frage relevant, weil sie sich traditionellerweise auf Texte und Sprache bezieht und für nicht-textliche Medien, wie angedeutet, noch kaum ausgearbeitet ist (zu Metaphern und materieller Kultur siehe aber [Tilley 2000](#)). Für die Religionsforschung ist dieser Ansatz im Rahmen des material turn ebenfalls relevant, weil dieser die soziale Wirksamkeit von nicht-menschlichen Akteuren bzw. Aktanten ([Greimas \[1973\] 1987](#)) betont („agency of objects“) und Zugänge entwickelt, um die Funktion von Dingen und Objekten in religiösen Prozessen besser zu verstehen. Dabei arbeiten wir in der explorativen Arbeitsgruppe mit Ansätzen aus der Kunstgeschichte und den Bildwissenschaften, die kritisch reflektiert und für unsere spezifischen Forschungsfragen weiterentwickelt werden. Die explorativen Studien der Gruppe basieren auf den folgenden Prämissen.

[2]

### **1. Kommunikation (gleich ob religiös oder nicht religiös) prozediert nicht nur im Medium geschriebener und gesprochener Sprache, sondern auch im Medium von materiellen Objekten.**

*Kommunikation* ist der elementare Vorgang sozialer Systeme ([Luhmann 1985, 192](#)). Soziale Systeme bestehen ausschließlich aus Kommunikation, hier verstanden als eigenständiger zeichenhafter Prozess, der sich analytisch aufschlüsseln lässt in Syntax, Semantik und Pragmatik. Kommunikation ist ein Vorgang, der zwar oft in geschriebener oder gesprochener Sprache vonstattengeht, aber nicht ausschließlich im Medium der Sprache prozediert. Es gibt „sprachlose Kommunikation“, so konzidiert selbst Luhmann, wenn auch Kommunikation ganz ohne Sprache nicht möglich ist. Denn: „Das grundlegende Kommunikationsmedium, das die reguläre, mit Fortsetzung rechnende Autopoiesis der Gesellschaft garantiert, ist die Sprache“ ([Luhmann 1997, 205](#)). Während Luhmann bei „sprachloser Kommunikation“ noch vorwiegend an Gesten oder Mimik denkt, also die klassischen non-verbale Anteile sozialer Interaktion, so muss man materielle Objekte, also Bilder oder Architekturen in unserem Fall als „Gesten“ im weiteren Sinne verstehen (zum gestischen Charakter von Architektur, wenn auch mit phänomenologischer Grundierung, siehe beispielsweise [Meisenheimer \[2004\] 2008, 25](#)).

[3]

1 Zur explorativen Arbeitsgruppe gehören Christian Frevel, Tim Karis, Volkhard Krech, Jessie Pons, Patrick Krüger, Lilith Apostel, Rosel Pientka-Hinz, Leo Weiß und Ben Müller. Sie alle haben Anteil an der Entstehung dieses Textes, sei es durch die regelmäßigen Diskussionsrunden oder durch Kommentare und Anregungen zu verschiedenen Entwurfsstadien. Insbesondere die hier ausgeführten Prämissen wurden sinngemäß bereits im Antragstext formuliert. Besonderer Dank gilt Christian Frevel und Knut Stünkel für ihre äußerst anregenden und konstruktiven Rückmeldungen.

## 2. Metaphern sind ein Schlüssel zum Verständnis religiöser Sinnbildung.

*Metaphern* können in einer einfachen Definition verstanden werden als „a structural mapping from one domain of subject matter (the source domain) to another (the target domain)“ (Lakoff 1986, 294). Begriffe oder Phrasen sind jedoch nicht von sich aus und für sich allein Metaphern, sondern immer nur in ihrem konkreten Gebrauchszusammenhang (Pragmatik). [4]

Eine *semantische Domäne* ist ein „organized set of words [...] that refer to a single conceptual category“ (Romney u. a. 2000, 518). Beispielsweise können vier elementare semantische Domänen unterschieden werden: [5]

- die physische Domäne (Materie) [6]
- die organische Domäne (belebte Natur)
- die mentale Domäne (mit Wahrnehmung und Kognition)
- die soziale Domäne (mit der ausdrücklichen Thematisierung von Sprache, Lebenswelt und Kommunikation).<sup>2</sup>

Auch innerhalb dieser vier elementaren Domänen lassen sich weitere semantische Domänen identifizieren. Diese Domänen stehen miteinander als Quell- und Zieldomänen qua Metaphern in Beziehung. Die Metapher produziert Sinn, indem sie zwei semantische Domänen aufeinander bezieht. Auf religiös gebrauchte Metaphern angewendet, besteht die Quelldomäne der Metapher in nicht-religiösen Semantiken, während die Zieldomäne religiösen Charakters ist. [7]

Unter *Religion* wird hier ein sozio-kultureller Bereich (in der sozialen Domäne) verstanden, in dem es um die Bearbeitung letztinstanzlicher Kontingenz mit Hilfe der Unterscheidung immanent/transzendent geht (Krech 2021, 24). Bei dem widersprüchlichen Vorgang, in religiöser Kommunikation auf unverfügbare Transzendenz mit immanenten Mitteln verweisen zu müssen, scheint die Metapher (mit ihrem paradoxen Zugleich von ‚ist nicht‘ und ‚ist‘) von besonderer Bedeutung zu sein. Mit ihr wird in Religion qua bekannter Mittel (Quelldomäne) auf Unbekanntes (Zieldomäne) geschlossen und somit religiöser Sinn hergestellt. [8]

*BEISPIEL:* Im Satz „Es ist ein’ Ros entsprungen“ wird die organische Domäne (Botanik) als Quelldomäne mit der religiösen Domäne als Zieldomäne in Beziehung gesetzt, aber nur dann, wenn man die pragmatische Fortsetzung des Liedtextes berücksichtigt: Wenn aus dem Fortgang der Kommunikation ersichtlich wird, dass hier die konzeptuelle Metapher „MARIA ist eine ROSE“ realisiert wird.<sup>3</sup> [9]

## 3. Auch nicht-sprachliche (religiöse) Kommunikation enthält Metaphern.

Wie religiöse Kommunikation im Allgemeinen, so ist auch diejenige religiöse Kommu- [10]

2 Sweetser (1990) nennt die folgenden fundamentalen Domänen: Das Physische, das Soziale und das Mentale.

3 So heißt es in einer späteren Strophe: „Das Röslein, das ich meine / Davon Isaias sagt / Ist Maria die reine / Die uns das Blümlein bracht.“ Das „Blümlein“ ist somit eine weitere botanische Metapher für das Jesuskind.

nikation, die sich nicht-sprachlicher Medien bedient, damit befasst, letztinstanzliche Kontingenzen auf Basis der Immanenz-Transzendenz-Unterscheidung zu bearbeiten. Zu materiellen Medien zählen alle nicht verbal- oder textsprachlichen Medien, wie etwa Bilder, Plastiken, Statuen, Gebäude und bauliche Arrangements. Wenn Kommunikation nicht-sprachlich vonstattengehen kann und wenn Metaphern notwendig kommunikative Erscheinungen sind, dann ist zu prüfen, ob und wie nicht-sprachliche kommunikative Vorgänge metaphorische Funktionen haben können. Dancygier und Sweetser vermuten in diesem Sinne, Metaphern seien „built into physical rituals, artifacts, and buildings“.<sup>4</sup> Während die Arbeitsgruppe langfristig an Materialität im weiteren Sinne interessiert ist, beschränken wir uns zunächst auf Bilder—quasi als zweidimensionale Materialität—, deren metaphorische Eigenschaften dann auf dreidimensionale Materialität (Artefakte und Architektur) übertragen werden müssen.

Metaphorische Kommunikation, so die Vermutung, vollzieht sich nicht nur im Modus der gesprochenen oder geschriebenen Sprache, sondern—unter Beteiligung psychischer Wahrnehmung—auch im Modus des Materiellen. Artefakte leisten auf diese Weise—wie andere Modi der Kommunikation und in Verbindung mit gesprochener und geschriebener Sprache—eine Bearbeitung der Immanenz-Transzendenz-Differenz. Dennoch hat diese Kommunikation in materiellen Medien andere Eigenschaften als geschriebene und gesprochene Sprache.<sup>5</sup> Sprachliche und nicht-sprachliche Kommunikation sind *funktionsäquivalent*, ohne dadurch *identisch* zu werden. Ihre jeweiligen Spezifika müssen für unser auf Metaphern bezogenes Vorhaben auch methodologisch abgebildet werden. [11]

*BEISPIEL:* Die Hartebrugkerk in Leiden (NL) trägt unter dem Schmuckgiebel den Schriftzug „Hic Domus Dei est et porta Coeli“. Es handelt sich um eine Paraphrase aus dem 1. Buch Mose (Genesis 28,17), wo es heißt: „und [Jakob] fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.“ [12]

Die gebaute Architektur, die Kirche als Bauwerk, kann in diesem Fall als Metapher fungieren, weil sie zugleich das Tor zum Himmel ist und nicht ist. Gläubige können wissen, dass sie nicht physisch in den Himmel eintreten, wenn sie das Kirchengebäude betreten; aber sie können zugleich wissen, dass sie das sehr wohl tun.<sup>6</sup> Die physische [13]

4 Sie führen aus: “Why is the altar higher than the worshippers, and why do they bow or kneel to it? Presumably they are enacting POWER IS UP in both their architecture and their ritual. Much ritual involves metaphoric performative blends—that is, blends that are enacted not to describe but to bring about the situation depicted [...]. Eating bread and drinking wine—which (in the blend) are Christ’s body and blood—brings about literal union of that bread and wine with the worshipper’s body; the goal is thereby to bring about metaphoric and spiritual union of the worshipper’s soul with Christ. Physical structures—high altars and steeples, or physical path structures such as the Chartres cathedral labyrinth—are built to instantiate metaphors such as POWER IS UP and ESSENTIAL IS CENTRAL for worshippers” (Dancygier und Sweetser 2014, 210–11).

5 So schlägt beispielsweise Joachim Fischer vor, Architektur als „schweres Kommunikationsmedium“ zu bezeichnen, weil sie statischer ist und sich weniger flexibel ändern kann als beispielsweise Verbalsprache (Fischer 2017, 49–50).

6 Die Hartebrugkerk ist nicht die einzige Kirche, die diesen Schriftzug trägt. Auch die Herz-Jesu-Kapelle, eine ehemalige römisch-katholische Kirche in Heiligendamm, Stadt Bad Doberan, trägt auf dem Westgiebel die Inschrift „Hic Domus Dei est et porta Coeli“. Daneben gibt es zahlreiche weitere Beispiele.

Domäne (der gebaute Raum) wird mit der religiösen Domäne (dem Himmel) in Bezug gesetzt (KIRCHENGEBÄUDE ist HIMMEL).

Dieses Beispiel ist besonders dankbar, weil das Artefakt (hier das Gebäude) die semantische Adressierung in Form geschriebener Worte bereits mitliefert. Doch gilt die Aussage prinzipiell auch für Kirchengebäude, die den Schriftzug nicht tragen. Sie tragen das Potenzial, in nicht-textlicher Kommunikation als Metaphern zu fungieren. Die Funktion von religiöser Architektur, zwischen Immanenz und Transzendenz zu vermitteln, ist zwar schon häufig beschrieben worden (z.B. Hager 1957, 640; Barrie 2010; Jäggi 2011, 26; Duttweiler 2012, 209–10; Haepke 2013, 81), die Metapher könnte aber ein konzeptioneller Schlüssel dafür sein, genauer zu verstehen, wie dies geschieht. [14]

## Heuristische Typologie nicht-textlicher Metaphern

Nach dem bisherigen Diskussionsstand lässt sich eine vorläufige Typologie nicht-textlicher Metaphern formulieren: [15]

### Typ 1: Materialisierte Motive und Narrative (z.B. Metaphern in Bildern)

Es gibt sprachliche (mündlich oder schriftlich prozedierende) Metaphern in religiöser Kommunikation, die zusätzlich in materieller Form vorhanden sind.<sup>7</sup> Beispielsweise gibt es ein religiöses Narrativ, das auch bildlich überliefert ist. Es gibt dann reichhaltiges sprach- und motivgeschichtliches Material, das in die Analyse einbezogen werden kann. Die ‚Bild- und Formensprache‘ der Artefakte enthält Elemente, die metaphorisch gebraucht werden können. [16]

#### BEISPIELE

- Es gibt in religiöser Kommunikation christlicher Provenienz die sprachlich überlieferte Metapher „Jesus hält die Welt in seiner Hand.“<sup>8</sup> Darauf basieren Jesusfiguren, die eine Kugel in der Hand halten, die häufig als Welt- oder Sphärenkugel gedeutet wird. Diese Weltkugel kann dann als Metapher identifiziert werden, wenn sie in einem kommunikativen Zusammenhang auftritt, der die materielle Kugel als etwas adressiert, das von Jesus gehalten, geschützt etc. wird. Wenn sie in einem kommunikativen Zusammenhang auftritt wie „Die Figur dort hält eine Weltkugel in der Hand und daran erkennen wir, dass es sich um Jesus handelt“, ist das metaphorische Potenzial zwar vorhanden, aber nicht realisiert (stattdessen fungiert die Weltkugel als „Erkennungsmerkmal“ oder „Attribut“).<sup>9</sup> [17]

7 Die Frage, was zuerst war (die sprachlich oder die materielle Überlieferung) muss dabei für die jeweiligen Forschungsgebiete gesondert diskutiert werden.

8 Diese Formulierung entwickelte sich aus der Passage: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende“ (Offenbarung 22,13, Einheitsübersetzung 2016) sowie aus der Vorstellung von Jesus als „salvator mundi“ („Erlöser der Welt“).

9 Das materielle Artefakt kann mithin auch als „material anchor“ im Sinne von Hutchins betrachtet werden, weil es einen metaphorischen Vorgang ermöglichen kann, aber nicht muss, der außerhalb von psychischen Vorgängen ‚verankert‘ ist (Hutchins 2005).

- Ein indischer Asketen-Mönch wird narrativ (in Text und Wort) mit Attributen politischer Macht in Verbindung gebracht und man fertigt eine Figur an, die ihn auf einem Herrscherthron zeigt. Der Asket *ist* König (weil er auf dem Thron sitzt) und *er ist nicht* König (weil er unbekleidet ist). Die semantischen Domänen „Herrschaft“ und „Religion“ werden miteinander in Beziehung gesetzt (als Beispiel für die Untersuchung von Kulturbildern der Jaina-Tradition siehe Krüger 2020). [18]
- Die Metapher vom „himmlischen Jerusalem“ wird in der Architektur von Kirchengebäuden umgesetzt: In der Geschichte des christlichen Kirchenbaus wird das Bauwerk unter anderem als „Himmelsstadt“ oder „himmlisches Jerusalem“ identifiziert (Bandmann [1951] 1969, 31; siehe auch Auffarth 2002, 110–11; Angenendt 1994, 170). So wird etwa Bernhard von Clairvaux mit einer Aussage über einen Pilger zitiert, der sein Gelübde, nach Jerusalem zu wallfahren, nicht einhalten konnte, und dem er erwidert: „Seine Füße stehen doch bereits in den Vorhöfen Jerusalems. [...] Wenn Ihr's präzise wissen wollt: Es ist Clairvaux. Das ist Jerusalem und zwar das himmlische Jerusalem“ (zitiert in Auffarth 2002, 120). Auch die Innenausstattung der Kirchen erfährt eine metaphorische Deutung, zum Beispiel in Schreinen, die als „Himmelsstadt“ gedeutet werden können<sup>10</sup> und in Altären (z.B. Angenendt 1994, 168) oder gar im Schlussstein des gotischen Kirchenbaus (Bandmann [1951] 1969, 35–36). [19]

Christoph Auffarth führt aus, dass dieses metaphorische Potenzial von Kirchen in mittelalterlich-christlichen Zusammenhängen realisiert werden konnte, weil Zeitgenossen sich in „den Bildern des umhegten und gepflegten Gartens (Paradies), mehr noch in dem der symmetrisch geplanten Stadt (Jerusalem) [...] das selige Leben vorstellen“ konnten (Auffarth 2002, 103).<sup>11</sup> Im sozialen Vollzug wurde diese Vorstellung beispielsweise realisiert anlässlich von Einweihungsfesten: „Bei der Einweihung der großen Parochialkirchen wurde seit dem 10. Jh. ein Hymnus gesungen, der die Kirche, also das eben erbaute Gebäude mit dem himmlischen Jerusalem identifiziert.<sup>12</sup> Und einige Kirchen wurden ausdrücklich als neues Jerusalem konzipiert. Aber nicht dieses statische Bild, sondern der in der Prozession begangene und ‚erfahrene‘ Raum macht erst den Bau zu Jerusalem“ (2002, 110–11). [20]

## Typ 2: „Kultbilder“ (z.B. Bilder als Metaphern)

Was genau ein „Kultbild“ ist, ist in der Literatur umstritten (für einen Definitionsversuch siehe z. B. Gladigow [1998]). Diese Frage muss auch in unserer Arbeitsgruppe aktuell nicht entschieden werden. Doch scheint es sich im Allgemeinen um Gegenstände der [21]

10 „Ursprünglich aus den Sarkophagen antiker Bestattung entwickelt, weisen [die Reliquienschreine] in ihrer architektonisch gegliederten Form Parallelen zu den Kirchenbauten auf. Sinnbildhaft stehen beide für jene großartige Vision der Himmelsstadt“ (Baumgarten 1985, 22).

11 Während Auffarth hier sehr deutlich auf das metaphorische Ist und Ist-Nicht hinweist und zugleich die konkrete soziale Einbettung des metaphorischen Potenzials erläutert, so verwendet er als analytische Kategorie das „Modell“ anstelle der „Metapher“: „Jerusalem ist in vielfältigen Formen auch fern der historischen Lokalität präsent, da der heilige Ort Jerusalem in Modellen vielerorts erreichbar

religiösen Verehrung zu handeln, die in einer materiellen Form (als zwei- oder dreidimensionale Bilder) vorliegen. Das Aggregat aller Elemente eines solchen Bildes oder einer Figur kann in seinem pragmatischen Zusammenhang metaphorisch gebraucht werden, z. B. wenn eine Götterstatue so verehrt wird, als wäre sie in der Tat (wörtlich) die Gottheit.<sup>13</sup> Es kann sein, dass ein solches Artefakt selbst keine metaphorischen Elemente enthält, sondern nur insgesamt in dieser Funktion und in einem bestimmten Verwendungszusammenhang eine materielle Metapher ist. Eine Götterfigur, die im hinduistischen Ritual verehrt, gebadet, gefüttert etc. wird, realisiert in diesem Zusammenhang ihr metaphorisches Potenzial. Der metaphorische Vorgang besteht in diesem Fall darin, dass bestimmte materielle Eigenschaften der Statue mit Körperverhalten und beides mit religiösem Sinn in Beziehung gesetzt werden. Wenn diese Figur im Museum betrachtet wird, wird ihr metaphorisches Potenzial hingegen nicht realisiert. Unter dem Stichwort „Kultbild“, „Fetisch“ oder „Idol“ sind diese Artefakte schon länger Gegenstand der Religionsforschung (z.B. Sefrin 1990; Gladigow 1988–2001), jedoch bislang weniger in ihrer Funktion als Metaphern.

### BEISPIELE

- Eine Ahnenfigur kann beispielsweise ein anthropomorph gestaltetes Stück Holz sein, sie ist zugleich aber auch der Ahne (z.B. in Laos; siehe Platenkamp 2010, 190). Sie ist und ist nicht der Ahne; und sie vermittelt die Domänen „materielle Welt“ und „spirituelle Welt“ (zu Ahnenverehrung im Allgemeinen siehe beispielsweise Pfälzner 2001; Descola 2013). [22]
- Eine orthodoxe Ikone ist einerseits ein bemaltes Stück Leinwand, sie kann zugleich aber auch als ‚Fenster zum Göttlichen‘ oder das ‚wirkliche Abbild‘, etwa der Muttergottes oder Jesu, betrachtet werden (z.B. Angenendt 1994, 186–87). [23]
- Antike Götterstatuen im griechischen, römischen und mesopotamischen Raum (nicht immer, aber in manchen Fällen): Sie sind ‚tatsächlich‘ die Gottheit (ihnen wird geopfert, sie sind präsent und sehen die Anwesenden), und sind sie zugleich nicht—zum einen, weil die Gottheit überall ist, und zum anderen, weil es sich ‚nur‘ um eine Statue aus Stein handelt (Klöckner 2012, 32). Im Alten Orient werden Statuen häufig nicht als „Statue des Gottes XY“ bezeichnet, sondern schlicht als „Gott XY“. Diese Statuen wurden in einem sogenannten Mundöffnungsritual ‚zum Leben erweckt‘ (Pientka-Hinz und Nunn 2018). [24]

### Typ 3: Basale Raummetaphern

Hier handelt es sich um räumlich materialisierte Metaphern, die vorwiegend archi- [25]

---

und in Prozessionen ‚erfahrbar‘ wird: das Heilige Grab und die Osterspiele realisieren es im Kalender hier und heute“ (2002, 122).

12 *Urbs Jerusalem beata, / quae construitur in coelis, / et angelis coornata / dicta pacis visio, / vivis ex lapidibus / velut sponsa nobilis.* Zur Kirche als Abbild des Himmels siehe auch Sedlmayr (1950, 95–164).

13 Wir diskutieren hierzu die Frage, ob man dann besser von einer Metonymie sprechen müsste.

tektonische (und, davon abgeleitet, auch bildliche) Arrangements betreffen, das heißt Anordnung im Raum (oben/unten, Zentrum/Peripherie, innen/außen, nah/fern etc.). Diese sind theoretisch und methodologisch komplex, da sie immer im Spiel sind. Sie können, müssen aber nicht, in den konkreten sozialen Vollzügen semantische Anschlüsse ermöglichen, die sich als religiöse, metaphorische Kommunikation identifizieren lassen. Hier besteht die Metapher in der Beziehung zwischen dem physikalisch bestimmten Raum und dem religiös-semantischen Raum.

### **BEISPIEL**

- Die basale Metapher „MACHT ist OBEN“ wird im Kirchenbau eingesetzt (erhöhter Altar, vertikale Ausrichtung des Gebäudes) und kann verbal- und textsprachlich implizit bleiben, aber im pragmatischen Vollzug relevant sein (z.B. körperliche Verehrungsgesten; siehe auch [Stec und Sweetser 2013, 272](#)). [26]

## **Operationalisierung**

Wenn man die oben genannten Prämissen—wenigstens für den Moment—akzeptiert, dann muss man nicht-sprachliche kommunikative Vorgänge so untersuchen, dass man ihre Elemente (a) auf potenzielle metaphorische Funktionen prüft (Ist/Ist-Nicht und Domänen-Wechsel) und gleichzeitig (b) ihren Status als religiöse (oder nicht-religiöse) Kommunikation prüft (Immanenz-Transzendenz-Unterscheidung und Bearbeitung letztinstanzlicher Kontingenz). Nicht-sprachliche Kommunikation ist dabei nicht ‚vollständig‘ in sprachliche Kommunikation übertragbar, aber sie kann in bestimmten Hinsichten in Propositionen übersetzt werden. [27]

- (a) Wie lassen sich die metaphorischen Dispositionen von Artefakten oder Arrangements von Artefakten methodisch rekonstruieren? Diese Frage basiert auf der Annahme, dass nicht-textliche Medien protopropositionale Strukturen beinhalten, die man in potenzielle Propositionen übertragen kann. Dazu müsste ein materielles Arrangement hinsichtlich seiner Quell- und Zieldomänen annotiert werden. Bevor dies jedoch geschieht, muss geklärt werden, was annotierbaren Einheiten (die „Elemente“) sind. Dies mag methodisch trivial scheinen, ist aber in methodologischer Hinsicht umstritten (Stichwort „Text-Bild-Debatte“). Wichtig ist, dass es nicht die eine und immer richtige Art der Übersetzung von nicht-textlichen Vorgängen in Verbalsprache gibt, sondern dass das semantische Potenzial möglichst vollständig herausgearbeitet und mit dem realisierten oder in idealtypischer Weise rekonstruierten sozialen Vollzug (Pragmatik) in Verbindung gebracht wird. [28]
- (b) Wie kann man im nicht-sprachlichem Datenmaterial herausarbeiten, ob die Funktion der Bearbeitung der Immanenz-Transzendenz-Differenz [29]

erfüllt wird? Genauer: Wie kann man prüfen, ob in Kommunikation, die sich nicht allein sprachlicher Mittel bedient, religiöser Sinn entsteht, wenn und weil Semantiken aus dem Umfeld von Religion qua Metaphern in religiöse Information transformiert werden? Für Religion wie Metaphern gilt: Sie sind nicht einfach da, als essenzielle Eigenschaften bestimmter Zeichen, sondern sie entstehen im Wechselspiel von medialen und semantischen Affordanzen und konkretem, situationspezifischem Gebrauch. Daher ist die Frage danach, ob es sich um religiöse Kommunikation handelt, immer mit Bezug auf einen konkreten, protokollierten Kommunikationszusammenhang (den sogenannten „Fall“) zu beantworten. Wenn das Protokoll hinreichende Hinweise darauf gibt, dass religiöse Dispositionen zum Tragen kommen, dann können wir von religiöser Kommunikation sprechen.

Ausgehend von diesen Überlegungen soll im Folgenden ein konkreter Vorschlag zum Verfahren der auf eine metaphorologische Analyse abzielenden Annotation von bildlichen/fotografischen Protokollen unterbreitet werden (d.h. Fotos von Bildern, Artefakten, Architekturen, Kleidung, Ritualen, räumlichen Arrangements etc.): [30]

1. **Definition des untersuchten Materials:** „Definition“ ist hier im engeren Sinne als Abgrenzung oder Begrenzung desjenigen Materials zu verstehen, das in die Analyse einbezogen und daher auch annotiert werden soll. Wenn wir beispielsweise nur ein Bild für sich genommen untersuchen, dann kann das so sein, als würden wir nur eine willkürlich herausgegriffene Phrase in einem textlichen Protokoll untersuchen, z.B.: „Die Sonne geht auf.“ In der Analyse von Texten steht außer Frage, dass solch eine Phrase vieles bedeuten kann, je nachdem, wie der Satz in den sogenannten ‚Kontext‘ (der Teil des ‚Textes‘ wird, sobald er analytische Beachtung findet) eingebettet wird. Im Beispiel sind verschiedene Anschlüsse möglich, die aus der Phrase entweder eine prononcierte oder keine prononcierte Metapher machen: „Die Sonne geht auf, wenn Du den Raum betrittst“ oder „Die Sonne geht auf, weil die Erde sich dreht“ („aufgehen“ ist als indirekte Metapher nicht im Fokus der Studien im SFB). [31]

Die fehlerhafte Begrenzung des untersuchten Materials kann daher offensichtlich zu analytischen Fehlschlüssen führen. Deshalb ist die soziale (pragmatische) Einbettung zentral—wenn auch nicht in determinierender Weise ausschlaggebend für das Ergebnis der Analyse. Diese soziale Einbettung ist aber nicht beschränkt auf zum Beispiel den Rezeptionszusammenhang außerhalb der untersuchten Daten, sondern beginnt mit den sozialen (d. h. kommunikativen) Vollzügen und Anschlüssen im Material selbst. Nur deshalb kann man behaupten, dass ein nicht-textliches Protokoll ein stillgestellter sozialer Vollzug ist. Doch die soziale Einbettung und der pragmatische Vollzug enden nicht an den Rändern des Protokolls. Wenn man diese soziale Einbettung im weiteren Sinne nicht protokollförmig, das heißt als Aufzeichnung konkreter empirischer Vorgänge, vorlegen kann, dann muss man sie (teils mit großem Aufwand und unvollständig) *idealtypisch* [32]

rekonstruieren, d. h. nicht für einen konkreten Fall, sondern so, wie es der allgemeinen Einschätzung von Expert:innen zufolge vermutlich gewesen ist (sog. „Kontextwissen“, das damit Teil des Protokolls, also ‚Text‘ wird und kein ‚Kontext‘ mehr ist). Es geht somit fast immer (auch in der Analyse von textlichen Metaphern) um die Untersuchung eines *multi-medialen Kommunikationszusammenhangs* (den man als „Fall“ bezeichnen kann). Ein Bild endet nicht an seinen Rändern: Vielmehr geht die Kommunikation dort in andere Medien über. Deshalb untersuchen wir in der explorativen Arbeitsgruppe „Materialität und Metapher“ keine Bilder für sich, sondern bestimmte Kommunikationsszusammenhänge, die aus textlichen und—häufig überwiegend—nicht-textlichen Medien bestehen.

2. **Anfertigung oder Aufbereitung eines Protokolls:** Bilder *und* Texte operieren visuell und es gibt sozio-kulturelle Strukturen, die eine Korrespondenz zwischen visuell wahrnehmbaren Zeichen und auditiv wahrnehmbaren Zeichen etablieren, die wiederum mit semantischen Referenzen verbunden sind. Metaphern sind immer in Kommunikation (und nirgendwo anders) und Kommunikation ist immer flüchtig (sie ist ein sozialer Prozess). Um Kommunikation samt ihren Metaphern zu untersuchen, müssen wir sie konservieren—durch künstliche oder natürliche Protokolle. Erst diese Protokolle werden Gegenstand der Analyse, nicht der soziale Vollzug selbst. In den Protokollen, dazu gehören auch Bilder (und Fotos von Bildern = Sekundärprotokolle), können wir nach Metaphern suchen. Protokolle sind, wie Kommunikation, ein Arrangement von wechselseitig aufeinander verweisenden Elementen (siehe zur Debatte um den epistemologischen Status von Bildern z. B. [Jongmanns 2003](#); [Bohn 2012](#); [Petzke 2012](#)). [33]
3. **Identifikation der annotierbaren Einheiten** („Elemente“): Die methodisch umstrittene Frage besteht darin, wie man die einzelnen Elemente in bildlichen Protokollen identifizieren kann. Denn wer nichts annotiert, der findet auch keine Metaphern. Und wer annotiert, der annotiert ‚etwas‘ (das hier als „Element“ oder „Einheit“ bezeichnet wird). Bei Texten ist es (vermeintlich) einfach, weil man die einzelnen Wörter oder Satzteile als Elemente betrachten kann. Für Bilder ist es (vermeintlich) schwieriger, die einzelnen Elemente zu identifizieren. Dieser Vorgang—die Identifikation von Elementen in nicht-textlichen Protokollen—kann intuitiv und ohne weitere Überlegung durchgeführt werden oder streng methodisiert (und damit transparent) werden. Welche Variante an dieser Stelle produktiv ist, bleibt bis dato noch unentschieden und wird sich letztlich erst vom Ergebnis der Analysen her beurteilen lassen. Es ist jedoch in jedem Fall so, dass Elemente nur als temporär fixierte Einheiten zu verstehen sind. In keinem sozio-kulturellen Vorgang gibt es—in analytischer Perspektive—fixe und unveränderliche Einheiten. Daher ist es methodologisch sinnvoll, mit verschiedenen Aggregations- oder Granulierungsstufen zu arbeiten (z. B. besonders viele, eher kleine Elemente und weniger, eher große Elemente). [34]
4. **Beschreibung der identifizierten Elemente** in Wort und Schrift: Sind die ein- [35]

zelen Elemente einmal identifiziert und benannt, so ist es hilfreich, diese etwas ausführlicher zu beschreiben, ohne dabei bereits Deutungen an die Elemente heranzutragen.

5. **Beschreibung der Relationen:** Sodann sind die möglichen Relationen der Elemente zu untersuchen, was bedeutet, dass man verschiedene Sequenzierungen anlegt (die sich aus dem Bild ergeben). So können die Elemente von oben nach unten, von links nach rechts, im Uhrzeigersinn oder anders angeordnet werden und aus dieser Anordnung ergeben sich quasi automatisch auch Relationen zwischen den Elementen (a steht über b, d folgt auf c etc.). Auch hier geht es nicht darum, die eine und immer richtige Übersetzung der bildlichen Relationen in das Medium des Textes zu leisten, sondern darum, die ganze Bandbreite der möglichen Relationen aufzuschlüsseln. [36]
6. **Identifikation von potenziellen Metaphern:** In den sequenziellen Relationen können Verhältnisse auftreten, die auf der semantischen Ebene ein metaphorisches Potenzial (Ist/Ist-Nicht plus Domänenwechsel) beinhalten und die als Propositionen in möglichst vielen Varianten formuliert werden. Alle Varianten dieses Satzes müssen mit dem üblichen Verfahren zur Metaphernidentifikation untersucht werden, um zu prüfen, welche semantischen Domänen hier miteinander in Bezug gesetzt werden. [37]
7. **Einbettung in den weiteren pragmatischen Vollzug:** Der konkrete empirische Kommunikationszusammenhang findet im nicht-textlichen Protokoll selbst statt (als ‚stillgestellte Pragmatik‘), reicht aber in der Regel über die Grenzen des fotografischen Protokolls hinaus. Dieser pragmatische Vollzug im weiteren Sinne wird das im vorigen Schritt aufgeschlüsselte metaphorische Potenzial des Protokolls realisieren oder nicht realisieren. Potenziell kann jedes Element in metaphorischer Weise verwendet werden, aber in konkreten (oder idealtypische rekonstruierten) sozialen Vollzügen (deren Protokolle wir untersuchen), werden nur bestimmte Elemente als prononcierte Metaphern verwendet. Über die im konkreten sozialen Vollzug realisierte (metaphorische oder nicht-metaphorische) Bedeutung entscheidet nicht der:die Forscher:in, sondern die Menge der wechselseitigen Bezüge im Protokoll. Dabei ist es nicht allein der pragmatische Vollzug, der über die Realisierung oder Nicht-Realisierung eines metaphorischen Potenzials entscheidet, sondern auch die semantischen Affordanzen der Einheiten selbst, die dazu beitragen, dass metaphorische Vollzüge stattfinden. Wenn sich in analytischer Hinsicht nicht ermitteln lässt, welche metaphorischen Potenziale tatsächlich realisiert werden, dann kann das darauf zurückzuführen sein, dass das Protokoll keinen vollständigen Fall abbildet und entsprechend erweitert werden muss. [38]
8. **Prüfung der religiösen Dimension** der identifizierten Metaphern: Geht es um religiöse Metaphern? Prüfe, ob Immanenz/Transzendenz und letztinstanzliche Kontingenzbewältigung vorkommen. [39]

9. **Prüfung der Emergenz von religiösem Sinn** durch nicht-textliche Metaphorik: [40]  
Wie und in welcher Hinsicht entsteht durch die analysierten nicht-textlichen Metaphern (neuer) religiöser Sinn?

## Beispiel

### 1. Definition (Auswahl und Begrenzung) des untersuchten Materials

Zu Übungszwecken wird angenommen, dass das abgebildete Protokoll (siehe Abb. 1) [41] ausreichend ist und einen Fall als sozialen Zusammenhang repräsentiert. Die weitere Einbettung in soziale Zusammenhänge ist bekannt und lässt sich umreißen als Werbemaßnahme für den Gottesdienst einer römisch-katholischen Initiative am unteren Niederrhein. Dies könnte auch ohne expliziten Verweis auf den Verwendungszusammenhang bereits aus dem Protokoll selbst erschlossen werden, ist hier aber hilfreich, um nicht unbedacht einen Ausschnitt aus dem Protokoll zu wählen, der selbst noch keinen Fall darstellt.

### 2. Anfertigung oder Aufbereitung eines Protokolls

Es handelt sich um ein natürliches Protokoll, das heißt eine Bilddatei (jpg), die im März [42] 2014 unter der URL <http://kirche-emmerich.com/images/coming%20soon%20weihnachten.jpg> abgerufen wurde. Das Protokoll muss daher nicht erst angefertigt oder bearbeitet werden, sondern kann in dieser Form untersucht werden. Es handelt sich daneben—wie bei allen Protokollen—um einen stillgestellten Kommunikationsvorgang, der erst durch diese Stillstellung für die Analyse greifbar wird.

### 3. Identifikation der annotierbaren Einheiten („Elemente“)

Für diese Beispielanalyse wird das Protokoll intuitiv in vier Elemente unterteilt (Abb. 2). [43] Man macht sich damit zwar angreifbar, weil unbekannt bleibt, wie und warum etwas als Element des Protokolls identifiziert wurde, aber hier geht es nur darum, den gesamten Ablauf der Analyse zu umreißen. Dieser Schritt verdient an anderer Stelle eine ausführlichere methodologische Diskussion.

### 4. Beschreibung der identifizierten Elemente in Wort und Schrift

- Element 1: Ein schwarzes Kreuz vor einem unregelmäßigen, sehr hellen Hintergrund, der in Strahlen ausläuft. (*Kreuz mit Strahlenkranz*) [44]
- Element 2: Der Schriftzug „Jesus Coming Soon“ vor einem überwiegend hellen Hintergrund. Das „J“ als Anfangsbuchstabe von „Jesus“ ist rot und besonders groß hervorgehoben. (*Schriftzug „Jesus Coming Soon“*)

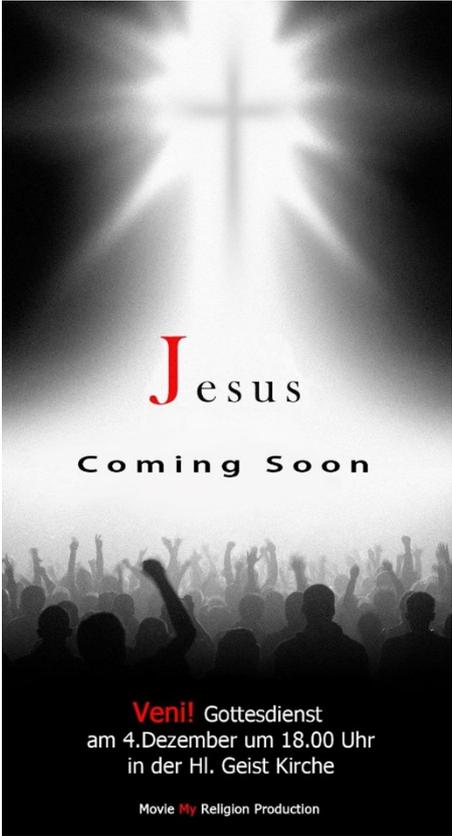


Abbildung 1 Natürliches, multi-mediales Protokoll „Jesus Coming Soon“.

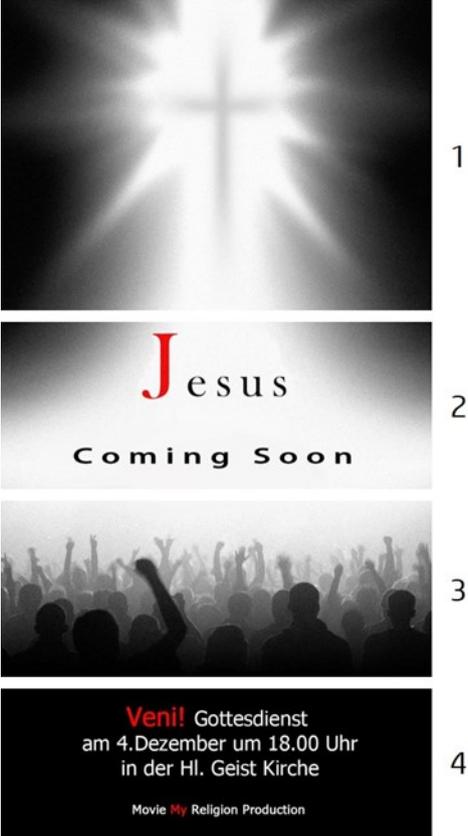


Abbildung 2 Elemente des Protokolls.

- Element 3: Eine jubelnde Menschenmenge, vermutlich von hinten gesehen. Viele recken die Armen in die Höhe. (*jubelnde Menschenmenge*)
- Element 4: Text „Veni! Gottesdienst am 4. Dezember um 18.00 Uhr in der Hl. Geist Kirche“ und in kleinerer Schrift darunter: „Movie My Religion Production“. Auch sind einzelne Elemente rot hervorgehoben („Veni!“ und „My“). (*Gottesdienst-Ankündigung*)

## 5. Beschreibung der Relationen

- a) Sequenzierung von oben nach unten (Bild—Text—Bild—Text): *Kreuz mit Strahlenkranz* steht über *Schriftzug „Jesus Coming Soon“*. *Jubelnde Menschenmenge* steht über *Gottesdienst-Ankündigung*. [45]
- b) Sequenzierung von oben nach unten (Bild—Bild, Text—Text): *Kreuz mit Strahlenkranz* steht über *jubelnde Menschenmenge*. *Schriftzug „Jesus Coming Soon“* steht über *Gottesdienst-Ankündigung*.
- c) Sequenzierung von unten nach oben (Text—Bild—Text—Bild): *Gottesdienst-Ankündigung* steht unter *jubelnde Menschenmenge*. *Schriftzug „Jesus Coming Soon“* steht unter *Kreuz mit Strahlenkranz*.
- d) Sequenzierung von unten nach oben (Text—Text, Bild—Bild): *Gottesdienst-Ankündigung* steht unter *Schriftzug „Jesus Coming Soon“*. *Jubelnde Menschenmenge* steht unter *Kreuz mit Strahlenkranz*.

Weitere denkbare Sequenzierungen (im Uhrzeigersinn, gegen den Uhrzeigersinn etc.) [46] sind in diesem Protokoll nicht anwendbar.

## 6. Identifikation von potenziellen Metaphern

Hier wird aus räumlichen (zweidimensionalen) Relationen (Schritt 5) **Text in natürlicher Sprache** gebildet. Dies ist ein methodologisch und epistemologisch entscheidender Moment, dessen Kontingenz methodisch nur abgefedert werden kann, indem man eine möglichst große Varianz an textlichen Reformulierungen zulässt und zugleich durch die Zusammenarbeit in einem Team mögliche Fehlerquellen identifiziert. Wörter, die metaphorisch sein könnten, werden markiert: [47]

- a) *Kreuz mit Strahlenkranz* wird erläutert mit dem *Schriftzug „Jesus Coming Soon“* [48] und von einer *Menschenmenge* *bejubelt*. Dies passiert bei einer Veranstaltung, die in der *Gottesdienst-Ankündigung* erläutert wird.

- b) Jesus (repräsentiert im *Kreuz mit Strahlenkranz*) wird wie ein Rockstar von einer *Menschenmenge bejubelt*.
- c) Eine *Gottesdienst-Ankündigung* beschreibt eine Veranstaltung, bei der eine *jubelnde Menschenmenge* zusammenkommt. Die *Menschen jubeln*, weil sie unter dem Motto „*Jesus Coming Soon*“ das *Kreuz mit Strahlenkranz* als Jesus identifizieren.

Diese textlichen Aussagen werden in **Propositionen** überführt: [49]

- Attribut: A HAT DIE EIGENSCHAFT X [50]
- Beziehung: A HAT DIE BEZIEHUNG Y ZU B
- Konzept: A IST B
  
- *Kreuz* HAT DIE EIGENSCHAFT *Strahlenkranz* [explizit/intra-textuell] [51]
- *Kreuz mit Strahlenkranz* HAT DIE BEZIEHUNG *bejubelt werden* ZU *Menschenmenge* [explizit/intra-textuell]
- *Menschenmenge* IST Fangemeinde [implizit/extra-textuell]
- *Schriftzug „Jesus Coming Soon“* HAT DIE BEZIEHUNG beschreiben ZU *Kreuz mit Strahlenkranz* [implizit/extra-textuell]
- *Kreuz mit Strahlenkranz* HAT DIE BEZIEHUNG Platzhalter ZU *Jesus* [implizit/extra-textuell]
- *Kreuz mit Strahlenkranz* IST Rockstar [implizit/extra-textuell]
- *Jesus* IST Rockstar [implizit/extra-textuell]
- *Gottesdienst-Ankündigung* HAT DIE BEZIEHUNG beschreiben ZU *Veranstaltung* [implizit/extra-textuell]
- *Jesus* HAT DIE BEZIEHUNG haben ZU *Fangemeinde* [implizit/extra-textuell]

**Tabelle 1 Offene Struktur** des Mappings (hier nur durchgeführt mit der Proposition „Jesus ist Rockstar“)

|  | A     | ist | B        |
|--|-------|-----|----------|
| auf der Ebene der Zieldomäne<br>( <i>religiöse Führerschaft</i> )            | Jesus | ist |          |
| auf der Ebene der Quelldomäne<br>( <i>populärkulturelle Anhängerschaft</i> ) |       | ist | Rockstar |

**Tabelle 2 Vollständige Struktur** des Domänen-Mappings:

|   | A     | ist | B                        |
|---|-------|-----|--------------------------|
| auf der Ebene der Zieldomäne<br>( <i>religiöse Führerschaft</i> ) | Jesus | ist | ein religiöser<br>Führer |

|  | A                            | ist | B            |
|--|------------------------------|-----|--------------|
| auf der Ebene der Quelldomäne<br>(populärkulturelle<br>Anhängerschaft) | ein erfolgreicher<br>Musiker | ist | ein Rockstar |

**Domänen-Mapping:** [52]

- Jesus IST WIE ein erfolgreicher Musiker. [53]
- Ein religiöser Führer IST WIE ein Rockstar.
- Gläubige SIND WIE Fans.
- Jesus HAT eine Fangemeinde.
- Religiöse Verehrung IST WIE ein Rockkonzert.

Daraus lässt sich ableiten, dass hier die semantischen Domänen „religiöse Verehrung“ [54] und „populärkulturelle Anhängerschaft“ miteinander in Beziehung gesetzt werden: Jesus ist wie ein erfolgreicher Musiker, der jubelnde Menschenmassen anzieht; er wird verehrt wie ein Rockstar. Darin liegt der metaphorische Kern, der sich im Protokoll in erster Linie ikonisch realisiert in der Anordnung von Bühne und Publikum, Licht und Dunkel etc.

## 7. Einbettung in den weiteren pragmatischen Vollzug

Auch wenn das Protokoll bereits in sich selbst einen pragmatischen Vollzug darstellt, ist es darüber hinaus in der Regel in weitere soziale Zusammenhänge eingebettet: Das hier untersuchte Protokoll (Abb. 1) ist einer Internetseite entnommen, die 2014 unter der Domain <http://kirche-emmerich.com> veröffentlicht wurde. Die Seite existiert inzwischen nicht mehr, aber der Text, der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bild zu lesen war, lautete:

„Viele wissen zwar, was christliche Lehre und Kirche zu bestimmten Bereichen ihres Lebens zu sagen haben. Aber viele haben keine konkrete Vorstellung mehr davon, was Christsein selbst eigentlich ist. Die Neuauflage von **veni!** möchte vor allem junge Menschen einladen, Gemeinschaft zu erleben, neue Erfahrungen zu machen und offen und ehrlich über die Fragen des Lebens und Glaubens zu sprechen.“ [56]

Viele, die nicht zur Gemeinde gehören, gehen automatisch davon aus, dass alle kirchlichen Veranstaltungen langweilige, belanglose Stümperei sind. Wenn wir die Vorurteile dieser Menschen von Anfang an erschüttern und etwas richtig Interessantes und Motivierendes aufziehen wollen; wenn wir ihnen das Leben verändernde Christentum anbieten wollen, müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass das eine Menge Arbeit bedeutet. Und das gehen wir mit Veni! an. [...] [57]

Daher gibt es verschiedene Bereiche neben den **veni!\_movie my religion** [58]

Gottesdiensten, die ca. alle 2 Monate stattfinden und über Film, Musik und Aktion die christliche Botschaft emotional und lebensnah vermitteln wollen. So bietet **veni!\_spice up** Aktionen wie Fahrten zum Hochseilgarten, verlängerte Wochenenden (dieses Jahr z.B. in einer alten Mühle, kommendes Jahr werden wir auf dem Wattenmeer segeln), die Gemeinschaft erleben lassen und aktive Impulse setzen wollen. **veni!\_wake up** lädt zu einer bewussten Auseinandersetzung mit dem Glauben ein und wartet dafür künftig u.a. mit Klosterwochenenden und Film-Exerzitien auf. Schließlich will **veni!\_faith up** das Angebot machen, über einen Zeitraum von ca. 10 Treffen, dem Sinn des Lebens auf die Spur zu kommen: Gemeinsames Essen, gemütliche Atmosphäre, multimediale, aktive und herausfordernde Anregungen und ein gemeinsames Abschlusswochenende stehen auf dem Programm.

Last but not least: Das **veni!\_weekend** mit seinem Festival-Höhepunkt **Rock bij de Kerk**. Hier wird gefeiert! Von Freitag bis Sonntag vereinen sich Glauben, Gemeinschaft, gute Musik und Feierkultur. Hinkommen und Genießen ist angesagt“ (Veni! 2014; Hervorhebungen im Original). [59]

Hier wird keine explizite, prononcierte Metapher wie „Jesus ist ein Rockstar“ erwähnt. [60] Das heißt in der geschriebenen Sprache wird nicht explizit die Metapher realisiert, die im bildlichen Protokoll angeboten wird. Dennoch bleibt diese Metapher in den Bezugnahmen auf Populär- und Festivalkultur relevant. Auf der Textoberfläche besteht der Bezug zum bildlichen Protokoll vielleicht nur darin, dass die beworbene Gottesdienst-Veranstaltung keine „langweilige, belanglose Stümperei“ ist (was den herkömmlichen Formaten indirekt attestiert wird), sondern eine Veranstaltung, bei der man jubelnden Menschenmassen begegnen kann. Im direkten kommunikativen Umfeld des Protokolls kommt also keine direkte, prononcierte Metapher zum Tragen, wohl aber in der impliziten Struktur des Falls.

## 8. Prüfung der religiösen Dimension der identifizierten Metaphern

Geht es um religiöse Metaphern? Prüfe, ob Immanenz/Transzendenz und letztinstanzliche Kontingenzbewältigung vorkommen. Eine Metapher ist dann religiös, wenn eine ihrer Domänen als religiös qualifiziert werden kann. Da es hier um den religiösen Führer der christlichen Traditionen geht und dieser als verehrungswürdige Person adressiert wird, kann man davon ausgehen, dass es um letztinstanzliche Kontingenzbewältigung (Seelenheil) geht, die im Code „immanent/transzendent“ auftritt. So wird zum Beispiel in der Aussage „Jesus coming soon“ das Unverfügbare („Jesus“) verfügbar („kommt bald“) gemacht. [61]

## 9. Prüfung der Emergenz von religiösem Sinn durch nicht-textliche Metaphorik

Wie und in welcher Hinsicht entsteht durch die analysierten nicht-textlichen Metaphern [62]

(neuer) religiöser Sinn? Um diese Frage erschöpfend zu bearbeiten, müssten viele weitere Metaphern mit ähnlichem Bezug zu populärkulturellen Domänen untersucht werden. Hier ist aber zu vermuten, dass religiöse Kommunikation auf eine religionsexterne Ressource (massenhafte und ekstatische Verehrung von Rockstars) zurückgreift, um ihren eigenen Geltungsanspruch und ihr Attraktionspotenzial zu unterstreichen. Historische Vorläufer wie „Jesus ist König“ wären ebenfalls zu prüfen.

## Ausblick

Dieser Text bildet den Zwischenstand in einer konzeptuellen und methodologischen Diskussion ab, die um die Frage kreist, ob und gegebenenfalls wie Metaphern in nicht-textlicher Kommunikation existieren und wie diese zu identifizieren und zu analysieren sind. An jeder Stelle besteht weiterer Diskussionsbedarf; insbesondere sind die methodischen Schritte mit weiteren Beispielen aus anderen historischen und regionalen Protokollen zu prüfen und überarbeiten. Auch ist näher zu untersuchen, welche Rolle die unmittelbare Rezeption von Bildern und/oder Architekturen spielt, die vielleicht mehr als bei textlichen Protokollen einen Einfluss auf die Realisierung von metaphorischen Potenzialen hat. [63]

Auf der konzeptionellen Ebene zeigt sich in der Analyse nicht-textlicher Metaphern unter anderem die Frage, wie das Verhältnis von impliziten/expliciten, konzeptionellen/linguistischen, indirekten/direkten sowie nicht prononcierten/prononcierten Metaphern zu verstehen ist (siehe Tab. 3). [64]

**Tabelle 3** Typen von Metaphern

| <b>implizit</b>   | <b>explizit</b>    |
|-------------------|--------------------|
| konzeptionell     | linguistisch       |
| indirekt          | direkt             |
| nicht prononciert | <b>prononciert</b> |

Die Analyse des bildlichen Protokolls hat ergeben, dass dort eine direkte prononcierte Metapher vorliegt („Jesus ist ein Rockstar“), die aber nicht im sprachlichen Sinne explizit oder „linguistisch“ realisiert wird (wie könnte sie auch, es handelt sich ja um ein primär bildliches Protokoll). Da uns im SFB vorwiegend prononcierte, explizite Metaphern interessieren, wäre hier zu diskutieren, wie der Begriff „explizit“ auf nicht-textliche Protokolle anzuwenden ist (vielleicht als „unmittelbar einsichtig“—hier also die jubelnde Menschenmenge). Anders gewendet: Gibt es implizite prononcierte Metaphern? Oder müssen wir das „Explizite“ im Hinblick auf nicht-textliches Material anders verstehen als in textlichem Material? [65]

## Literatur

- Angenendt, Arnold. 1994. *Heilige und Reliquien: Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck.
- Auffarth, Christoph. 2002. *Irdische Wege und himmlischer Lohn: Kreuzzug, Jerusalem und Fegefeuer in religionswissenschaftlicher Perspektive*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bandmann, Günter. (1951) 1969. *Ikonologie der Architektur*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Barrie, Thomas. 2010. *The Sacred in-Between: The Mediating Roles of Architecture*. Abingdon: Routledge.
- Baumgarten, Jörg-Holger. 1985. *Kölner Reliquenschreine*. Köln: Wienand.
- Bohn, Cornelia. 2012. „Bildlichkeit Und Sozialität: Welterzeugung Mit Visuellen Formen“. *Soziale Systeme* 18 (1/2): 40–68.
- Dancygier, Barbara, and Eve Sweetser. 2014. *Figurative Language*. New York, NY: Cambridge University Press.
- Descola, Philippe. 2013. *Beyond Nature and Culture*. Chicago, IL: University of Chicago Press.
- Duttweiler, Stefanie. 2012. „Sakrale Orte des Körperkults? Stadionkapellen zwischen Kirchenreligion und Ersatzreligion“. In *Körper, Sport und Religion: Zur Soziologie religiöser Verkörperung*, herausgegeben von Robert Gugutzer und Moritz Böttcher, 193–217. Frankfurt a. M.: Springer.
- Fischer, Joachim. 2017. „Gebaute Welt als schwereres Kommunikationsmedium der Gesellschaft: Architektur und Religion aus architektursoziologischer Perspektive“. In *Architekturen und Artefakte: Zur Materialität des Religiösen*, herausgegeben von Uta Karstein und Thomas Schmidt-Lux, 49–69. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Forceville, Charles. 2016. „Pictorial and Multimodal Metaphor“. In *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, herausgegeben von Hartmut Stöckl und Nina-Maria Klug, 241–60. Berlin: De Gruyter.
- Gaskell, Ivan, and Sarah Anne Carter, Hrsg. 2020. *The Oxford Handbook of History and Material Culture*. New York, NY: Oxford University Press.
- Gladigow, Burkhard. 1988–2001. „Kultbild“. In *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, herausgegeben von Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Karl-Heinz Kohl, und Matthias Laubscher, 9–14.
- Greimas, Algirdas Julien. (1973) 1987. „Actants, Actors, and Figures“. In *On Meaning: Selected Writings in Semiotic Theory*, herausgegeben von Fredric Jameson, 106–20. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press.
- Haepke, Nadine. 2013. *Sakrale Inszenierungen in der zeitgenössischen Architektur: John Pawson – Peter Kulka – Peter Zumthor*. Bielefeld: Transcript.
- Hager, Werner. 1957. „Über Raumbildung in der Architektur und in den darstellenden Künsten“. *Studium Generale* 10 (10): 630–45.
- Houtman, Dick, and Birgit Meyer, Hrsg. 2012. *Things: Religion and the Question of Materiality*. New York, NY: Fordham.

- Hutchins, Edwin. 2005. „Material Anchors for Conceptual Blends“. *Journal of Pragmatics* 37: 1555–77.
- Jäggi, Carola. 2011. „Heilige Räume: Architektur und Sakralität – Geschichte einer Zuschreibung“. In *Kirchenbauten in der Gegenwart: Architektur zwischen Sakralität und sozialer Wirklichkeit*, herausgegeben von Angelika Nollert, Matthias Volkenandt, Rut-Maria Gollan, und Eckhard Frick, 23–30. Regensburg: Friedrich Pustet.
- Jongmanns, Georg. 2003. *Bildkommunikation: Ansichten der Systemtheorie*. Bielefeld: Transcript.
- Klöckner, Anja. 2012. „Von der Anschauung zur Anbetung: Götterbilder im antiken Griechenland“. *Gießener Universitätsblätter* 45: 29–41.
- Krech, Volkhard. 2021. *Die Evolution Der Religion: Ein Soziologischer Grundriss*. Bielefeld: Transcript.
- Krüger, Patrick. 2020. „Vom Kultbild zum Stifterkult: Wie Bilder zur Konstruktion religiöser Stifterfiguren beitragen“. *Psychosozial* 43 (2): 16–30.
- Lakoff, George. 1986. „The Meaning of Literal“. *Metaphor and Symbolic Activity* 1: 291–96.
- Luhmann, Niklas. 1985. *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- . 1997. *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Meisenheimer, Wolfgang. (2004) 2008. *Das Denken des Leibes und der architektonische Raum*. 3. Aufl. Köln: Walther König.
- Mohn, Jürgen. 2004. „Von der Religionsphänomenologie zur Religionsästhetik: Neue Wege systematischer Religionswissenschaft“. *Münchener Theologische Zeitschrift* 55 (4): 300–309.
- Petzke, Martin. 2012. „Visualisierung und Differenzierung: Zur wahlverwandtschaftlichen Beziehung bildlichen Eigensinns und der Konstitution eigenlogischer Sinnsysteme am Beispiel der Religion“. *Soziale Systeme* 18 (1/2): 119–52.
- Pfälzner, Peter. 2001. „Auf den Spuren der Ahnen: Überlegungen zur Nachweisbarkeit der Ahnenverehrung in Vorderasien vom Neolithikum bis in die Bronzezeit“. In *Beiträge zur vorderasiatischen Archäologie: Winfried Orthmann Gewidmet*, herausgegeben von Jan-Waalke Meyer, Mirko Novák, und Alexander Pruß, 390–409. Frankfurt a. M.: Johann-Wolfgang-Goethe Universität.
- Pientka-Hinz, Rosel, und Astrid Nunn. 2018. „Götterkleid“. Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet. 2018. <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200101/>.
- Platenkamp, Josephus. 2010. „Becoming a Lao Person: Rituals of Birth and Socialization in Luang Prabang, Laos“. In *The Anthropology of Values: Essays in Honour of Georg Pfeffer*, herausgegeben von Peter L. Berger, Roland Hardenberg, Ellen Kattner, und Michael Prager, 180–200. Delhi: Longman.
- Romney, A.K., Carmella C. Moore, William H. Batchelder, und Ti-Lien Hsia. 2000. „Statistical Methods for Characterizing Similarities and Differences Between Semantic Structures“. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 97 (1): 518–23.
- Sedlmayr, Hans. 1950. *Die Entstehung der Kathedrale*. Zürich: Atlantis.

- Sefrin, Dieter. 1990. „Fetisch/Fetischismus“. In *Handbuch Religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, herausgegeben von Hubert Cancik, Burkhard Gladigow, Karl-Heinz Kohl, und Matthias Laubscher, 425–29. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stec, Kashmiri, und Eve Sweetser. 2013. „Borobudur and Chartres: Religious Spaces as Performative Real-Space Blends“. In *Sensuous Cognition: Explorations into Human Sentience*, herausgegeben von Rosario Caballero und Javier E. Díaz Vera, 265–91. Berlin: De Gruyter.
- Sweetser, Eve. 1990. *From Etymology to Pragmatics: Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Tilley, Christopher Y. 2000. *Metaphor and Material Culture*. Oxford: Blackwell.